



NEBELRING

DIE ERINNERUNGEN DER
UNSTERBLICHEN

i m .
p r e
s s .

I. REEN BOW

❧ Kapitel 2 ❧

Ich rutsche unruhig auf meinem Platz hin und her und betrachte die Fransen der Decke unter mir.

»Taik ist beinahe gestorben?«, hauche ich.

Patricia blinzelt mehrmals und sieht mich dann an.

»Er erzählt nicht viel von sich?«

»Es ist fast unmöglich, etwas von ihm zu erfahren«, bestätige ich.

»So war er schon immer, selbst vor seiner Zeit als Beschwörer.« Patricia lächelt zaghaft und nimmt eine vornehme Sitzposition ein.

Ich warte darauf, dass sie mehr über Taik erzählt oder zumindest meine Frage hinsichtlich der Beschwöreraugen beantwortet, aber sie verharret in dieser Position. Für sie scheint das Gespräch beendet zu sein. Fragend sehe ich zu Bess, der ebenfalls voller Erwartung zu der Beschwörerin schaut. Er zuckt nur überfragt mit den Schultern.

Während ich sie so beobachte, versuche ich mir ihre körpergebundene Beschwörung vorzustellen, denn ich vermute, dass jeder seine eigene hat. Ich würde sie gerne sehen, aber ich glaube, es ist unhöflich, Patricia danach zu fragen, denn es ist ja keine Attraktion. Eine körpergebundene Beschwörung kann einen Beschwörer auch in Gefahr bringen, was ich mit eigenen Augen damals bei Taik und seiner Sarah gesehen habe. Im Sanatorium hat Quen Taik damit verletzt, indem er das Licht seiner Beschwörung angezapft hat. Eyssi hat die beiden gerettet, in dem sie sich verpflichtet hat, Quen nach Hert zurück zu ihrer Familie zu begleiten. Damals hat sie aus Liebe zu Taik gehandelt und jetzt frage ich mich, welche Rolle Patricia im Leben des Beschwörers spielt.

Irgendwann wird mir das Sitzen zu anstrengend und ich besuche Isabell in der Fahrerkabine.

Ich wickele dabei meinen Mantel halb um die Hüfte und halte ihn fest. Mir ist bewusst,

dass das lächerlich aussieht, aber so hat es den Anschein, als würde ich meine Nieren vor der Kälte schützen. Hauptsache, ich muss niemandem etwas vorspielen oder erklären, warum ich eine Zauberflöte mit mir herumtrage.

»Und von hier aus steuerst du das Haus über die Straße?«, frage ich und betrachte die Knöpfe, die Hebel und das Steuerrad.

»Ja. Das Fahren ist ein bisschen kompliziert, vor allem bei dem vielen Schnee, aber wenn man erst einmal den Dreh raus hat, macht es Spaß. Schade, dass wir uns nicht im Sommer begegnet sind, da hätte ich dir eine Fahrstunde gegeben.«

»Vielleicht ja beim nächsten Mal.«

Isabell schenkt mir ein Lächeln und drückt auf die Mitte des Steuerrads, woraufhin eine Hupe erklingt.

Ich setze mich seitwärts auf den Sitz neben ihr und betrachte die Schneeaugen.

»Magst du den Winter?«, frage ich.

»Auf keinen Fall!« Sie sieht mich aus dem Augenwinkel heraus an und grinst dann. »Na gut, vielleicht ein bisschen. Ich weiß, bei meinen Augen ist es schwer zu fassen, dass ich Kälte nicht mag. Ich liebe den Sommer und kann es kaum erwarten, dass diese kalte Jahreszeit endlich wieder verschwindet. Was ist mit dir? Entschuldige, ich weiß nicht, wie du heißt.«

»Zoe. Ich bevorzuge den Frühling. Da erstrahlen meine Lieblingsbäume, wenn sie ihre Sternenblätter bekommen.«

»Die Sternbäume passen gut zu deinem Haar. Warum versteckst du es überhaupt unter der Mütze? Ist doch viel zu schade.«

Schnell denke ich mir eine Lüge aus.

»So kommt mein Gesicht besser zur Geltung, außerdem mag ich es nicht, mein Haar der direkten Kälte auszusetzen, das macht es brüchig.«

Isabell sieht mich an, als sei ich verrückt geworden.

»Eine Modeexpertin hätte ich in dir nicht erwartet, Zoe.«

»Ich bin mit einer dieser Expertinnen aufgewachsen. Sie hatte jeden Tag tausende Weisheiten parat, die sich irgendwann einfach in meine Erinnerungen gefressen haben. Als Beschwörerin brauchst du dir um das Älterwerden ja keine Gedanken zu machen.«

Isabell kräuselt die Lippen.

»Ein Fluch und Segen. Patricia klagt andauernd, wie gern sie Falten hätte. Ich kann das

noch nicht von mir behaupten. Sag mal, warum sucht ihr überhaupt nach diesem Taik?«

»Kennst du ihn etwa nicht?«, frage ich schnell, bevor sie sich zu tief in unsere Angelegenheiten einmischen kann.

»Nein, ich habe nur ein paar Erzählungen gehört, bin ihm aber nie begegnet.«

Ihre Stimme nimmt einen sentimentalischen Ton an und dann schweigt sie für eine Weile. Mir fällt spontan kein neues Thema ein, also mustere ich sie.

Ihre Erscheinung und ihr Verhalten sind das genaue Gegenteil von Patricias. Während letztere nur schwarze Kleidung trägt, ist Isabell eher bunt gekleidet. Sie hat einen verdrehten Kleidungsstil. Sie trägt einen mintgrünen Pullover mit violetten Sternen darauf, eine pinke Strumpfhose und darüber eine enge, löchrige Hose, sodass die pinken Stellen durchscheinen. Über der Hose trägt sie dazu noch einen ausladenden Rock.

Bei einer genaueren Betrachtung erkenne ich auf Isabells Rock viele kleine Zettel, die mit Sicherheitsnadeln an den Stoff angebracht sind. Es handelt sich wirklich um Papier, das auf verschiedene Weise gefaltet ist.

Die Stoffe und der Schmuck haben unterschiedliche Motive, mal sind es zarte Blumen, dann wiederum winzige Totenköpfe und Sterne. Ihr violetter Rock hat ein außergewöhnliches Muster, das bei jeder Bewegung den Anschein erweckt, der Sternenhimmel würde wie eine Galaxie funkeln. Dann jedoch verschwinden die Sterne und der Stoff ist einfach wie alle anderen.

Es sind viele Farben und Schmuckelemente, sodass ich nicht weiß, wohin ich zuerst schauen soll.

»Was ist?«, fragt sie, sobald sie bemerkt, dass ich sie anstarre.

»Warum trägst du Papier auf deinem Rock?«

Isabells Blick wandert zum besagten Kleidungsstück, als wüsste sie nicht, was sie heute Morgen angezogen hat, dann fahren ihre Finger liebevoll über einige dieser Zettel.

»Das sind Lösungen für Probleme«, sagt sie anschließend.

»Auf ein paar Schnipseln?«

»Wo denn sonst?« Isabell rollt mit den Augen und schaltet in einen höheren Gang.

»Darauf stehen Verse, die bei Entschlüssen helfen können. Wenn man sie liest, weiß man ganz genau, welcher Weg der richtige ist. Die Sprüche nehmen einem die Entscheidung einfach ab.«

»Du meinst so etwas wie: *Heute ist nicht der passende Zeitpunkt, dein Vorhaben in die Tat*

umzusetzen oder zähle bis zehn und dann geh zurück?», frage ich.

»Ganz genau.«

»Du kannst dich also schwer entscheiden?«

»Sie sind nicht für mich. Ich verkaufe diese Sprüche.«

Ich muss unwillkürlich auflachen und bekomme nicht einmal einen bösen Blick von Isabell.

»Ist das nicht ein bisschen unverschämt?«, frage ich.

»Warum? Viele glauben, in ihrem Leben vor wirklich schweren Weggabelungen zu stehen, doch das ist Unsinn. Wenn man ihnen für wenig Geld diese Entscheidung abnimmt, sind sie überglücklich und ändern ihren Alltag auf Knopfdruck. Ich mache nichts Unrechtes. Solltest du jemals eine Wahl treffen müssen, komm zu mir, ich gebe dir einen Rat.«

»Warum nimmst du dafür Geld? Kannst du nicht einfach etwas Gutes tun?«

»Die Leute glauben, dass wenn sie eine Leistung bringen, sie auch glücklich werden. Bei Geschenken sind sie schnell misstrauisch, aber sobald man ihnen eine Summe nennt und sie sie bezahlen, können sie den Wert der guten Tat einschätzen. Das ist unglaublich.«

»Hmm«, sage ich nachdenklich.

»Hast du keine Wunschträume?«

Isabell kichert, was mir wieder einen tiefen Stich in meiner Brust versetzt. Lada hatte damals auch viele Träume. Sie malte sich aus, was sie in ihrem Leben noch erleben wollte. Nicht nur ihr Tod hat jede ihrer Vorstellungen für immer ausgelöscht. Schon ihre Malwee-Vergiftung hat sie bei all diesen Sachen gehindert.

»Doch«, sage ich mit belegter Stimme. »Ich habe auch Träume.«

»Und welche?«

»Ich –«

Ich denke daran, was meine Vorstellungen sind, doch alles, was mir in den Sinn kommt, ist die Lage, in der mein Vater, meine Freunde und ich stecken. Die Sache ohne Verluste zu beenden, ist das Einzige, was ich will. Da gibt es keinen Raum für Fantasien von meiner florierenden Zukunft.

»Eines Tages möchte ich mehr Magie wirken«, sage ich.

Isabell sieht mich überrascht an.

»Ich dachte, das kannst du schon! Oder was war das mit den Kopfgeldjägern? Hast du bei der Flucht nicht einen Zauber abgegeben? So etwas habe ich noch nie gesehen.«

Ich sehe aus der Vorderscheibe und lasse die Schneelandschaft an mir vorbeigleiten.

Bess und ich hatten die Idee, unsere magischen Fähigkeiten zu kombinieren. Denn ich komme mit den Speicherkristallen, die ich von meiner Freundin Michaena erhalten habe, nicht weiter. Andauernd versprühe ich irgendwelche Funken und vergeude die gespeicherte Energie. Deswegen ist meine Hauptmagieart das Illusionieren mit der magischen Zelorossoflöte, die ich zum sechzehnten Geburtstag vom ehemaligen Sanatoriumsleiter Baldaresh geschenkt bekommen habe. Was hätte er gesagt, hätte er gewusst, dass Bess und ich eine Möglichkeit entdecken würden, die Illusionen in Stein einzuschließen?

Wir haben diese Methode entwickelt, damit ich in Gefahrensituationen nicht mit der Zelorossoflöte zaubern muss. Die Illusion ist zwar eingeschlossen, aber der Steinmantel ist so dünn, dass man ihn leicht zertreten oder zerdrücken kann.

Wir haben es schon bei einigen Gelegenheiten ausprobiert und es funktioniert gut. Die Illusion wird komplett wiederholt, sobald sie den Steinmantel verlässt.

Für wie lange der Zauber abgespeichert wird, wissen wir nicht. Deswegen haben wir ein paar harmlose Erinnerungen zu Testzwecken eingespeichert, die wir dann in unterschiedlichen Abständen loslassen, um die Langzeitwirkung zu prüfen. Noch ist uns keine Illusion verlorengegangen. Ob diese jemals verblasst?

»Also, was ist nun mit diesem Zauber?«, fragt Isabell ungeduldig. »Oder ist das geheim?«

Die Zelorossoflöte muss ich ja nicht erwähnen, aber da sie eine Beschwörerin ist, gehört sie zu einer seltenen Spezies, der ich wenigstens allgemein von Illusionen erzählen kann.

»Ich versuche mich in Illusionen«, sage ich. »Bin aber nicht immer gut darin.«

»Illusionen? Zeig mal was!«

Dabei sieht sie mich neugierig an.

»Ich kann das jetzt nicht«, winke ich ab. »Ich bin nervös.«

»Aber du konntest illusionieren, während gefährliche Leute hinter dir her waren? Nimmst du mich auf den Arm?«

»Nein«, sage ich. »Ich will nicht unhöflich sein, Isabell. Es ist nur so, dass ich jedes